

Mitglieder- Echo

01|20



GeWoSüd

Themen dieser Ausgabe

Berliner Mietendeckel
Die GeWoSüd und
der Mietendeckel
> Seite 4

Retten Sie ein Stück Natur!
Werden auch Sie
„Wasserspender“
> Seite 7

Gut zu wissen
Wohngeld –
der unterschätzte
Mietzuschuss
> Seite 10

Organspende
Ihr Wille zählt!
> Seite 11

Berlin, unsere Stadt
Ausflugs-Tipps
Ein Tag im Futurium
> Seite 16

Jubiläen:
Historische Fotos
aus den GeWoSüd-
Standorten
Weißensee und
Treptow gesucht!
> Seite 12

Erhalten und Bauen für unsere Mitglieder > Seite 8

Bericht über bauliche Aktivitäten



Editorial
von Sigmund Kroll, Mitglied des Vorstandes der GeWoSüd

Liebe Genossenschaftsmitglieder,

das neue Jahr läutet zugleich ein neues Jahrzehnt ein: Mit Anspielung auf die sogenannten „Goldenen Zwanziger“ des letzten Jahrhunderts prophezeien uns manche Medien wieder ein „goldenes Jahrzehnt“. Und tatsächlich kann die kommende Dekade für uns in Deutschland ein gutes, friedliches und erfolgreiches Jahrzehnt werden. Anders als vor hundert Jahren liegt der letzte Krieg in Mitteleuropa nicht lediglich wenige Jahre zurück, sondern glücklicherweise viele Jahrzehnte; auch die latenten Bedrohungen während des kalten Krieges sind inzwischen Vergangenheit und militärisches Auseinandersetzungen zwischen europäischen Staaten sind dank der EU weitgehend verschwunden. Die Wirtschaft ist nicht, wie in den 1920ern, von Rezession, massiver Geldentwertung und hoher Arbeitslosigkeit gekennzeichnet, sondern von einer guten Beschäftigungslage bei niedriger Inflation. Im Gegensatz zu damals steht Deutschland heute für Wohlstand, ein funktionierendes Sozialsystem und eine gute Wohnversorgung auf sehr hohem Ausstattungsniveau für breite Schichten der Bevölkerung – so gesehen leben wir längst in „Goldenen Zeiten“. Dass nicht alle gleichermaßen von diesem gesellschaftlichen Reichtum profitieren, darf jedoch nicht übersehen werden, ebenso wenig wie die Auswirkungen von globalen Konflikten, weltwirtschaftlichen Unsicherheiten, gravierenden Klimaproblemen und gesellschaftlichen Umwälzungen infolge von Digitalisierung, Migration und demografischen Veränderungen. Für Kulturpessimismus oder gesellschaftliche Überhöhungen, wie in den 1920er-Jahren, gibt es jedoch keinen Anlass.

Der Nimbus der „Goldenen Zwanziger“ lässt sich – nüchtern betrachtet – jedoch nur aus einem verklärten Blick in die Vergangenheit erklären. Viele Menschen konnten damals nicht davon ausgehen, dass sie am nächsten Tag noch Arbeit haben, dass sie bei galoppierender Inflation mit ihrem Geld morgen noch etwas kaufen können.

So mancher hat versucht, seinem tristen Leben mit einem Besuch in Tanzlokalen oder Alkohol- und Drogenkonsum zu entkommen – es war der sprichwörtliche „Tanz auf dem Vulkan“. Ein derartiger Lebensstil ist jedoch kostspielig und war daher nur einigen Wenigen mit entsprechenden Mitteln vorbehalten. Die große Masse der deutschen Bevölkerung lebte damals in anderen, wenig goldenen Verhältnissen. Nicht zuletzt deswegen liegen die Wurzeln unserer Genossenschaft in diesem bewegten Jahrzehnt.

Damals wurden die Grundlagen geschaffen, die die GeWoSüd heute zu einem leistungsfähigen Wohnungsanbieter mit rund 2.600 gut ausgestatteten Wohnungen zu erschwinglichen Preisen machen. Unsere Mitglieder sind gleichzeitig Nutzer und Eigentümer – abgesehen von der jährlichen Dividende auf die Genossenschaftsanteile fließen die aus den Wohnungsnutzungsgebühren erwirtschafteten Mittel nicht an externe Investoren, sondern bleiben in der Genossenschaft und können für die Instandhaltung, Modernisierung und Entschuldung der Bestandswohnungen sowie für den Bau neuer Wohnungen eingesetzt werden, wie es die Satzung der GeWoSüd vorgibt. Sicherer Wohnen bei langfristig moderaten Mieten, auch ohne Mietendeckel – das Modell der Wohnungsbaugenossenschaft hat sich im Laufe vieler Jahrzehnte bewährt, insbesondere in wirtschaftlich schwierigen Zeiten oder Phasen mit hohem Mietniveau.

Mit den besten Wünschen für ein glückliches 2020 und das gesamte neue Jahrzehnt grüßt Sie herzlich
Ihr

Werden Sie „Wasserspender“
Schläuche und Gießkannen stellt die GeWoSüd



Grünanlagen wässern > Seite 7



Bauen > Seite 10



Ausflug-Tipps > Seite 16

- 4 **Berliner Mietendeckel**
Die GeWoSüd und der Mietendeckel
- 7 **Retten Sie ein Stück Natur!**
Werden auch Sie „Wasserspender“
- 8 **Erhalten und Bauen für unsere Mitglieder**
Bericht über bauliche Aktivitäten
- 10 **Gut zu wissen**
Wohngeld – der unterschätzte Mietzuschuss
- 11 **Organspende**
Ihr Wille zählt!
- 12 **90 Jahre Wohnanlagen Weißensee und Treptow – 30 Jahre mit der GeWoSüd wiedervereint**
Fotos und Zeitzeugen gesucht!
- 13 **Ehemaliger Minimarkt im Lindenhof**
GeWoSelbst im Jahr 2020
- 14 **Historisches**
75 Jahre Kriegsende: 8. Mai 1945
- 16 **Berlin, unsere Stadt**
Ausflug-Tipps
Ein Tag im Futurium
- 18 **Portrait: Maria Dähne**
Heute glänzt der Lindenhof wieder
- 20 **Fridas Themen**
Tachchen, ick bins ma wieda, de Frida
Frida „trennt sich“
- 20 **(Foto)Wettbewerb**
Glücklicher Gewinner
- 21 **Buchvorstellung**
Bücherwürmer gesucht
- 21 **Der Buch-Tipp**
Neulich in Neukölln
- 22 **Topf-Gucker**
Fruchtiger Möhren-Eintopf
- 23 **Preisrätsel und Rätsel-Auflösung 04|19**
- 24 **Termine | Ansprechpartner**
Impressum

Helfen Sie mit:
Historisches aus den GeWoSüd-Standorten Weißensee und Treptow gesucht!



Die GeWoSüd wünscht allen Mitgliedern und ihren Familien ein frohes Osterfest



Nach langen und kontroversen Auseinandersetzungen hat das Berliner Abgeordnetenhaus mit seiner rot-rot-grünen Mehrheit am 30. Januar 2020 das „Gesetz zur Mietenbegrenzung im Wohnungswesen in Berlin“ (MietenWoG Bln), besser bekannt als „Mietendeckel“, verabschiedet. Das Gesetz, dessen Verfassungskonformität von renommierten Gutachtern in Frage gestellt wird, ist am 23. Februar 2020 in Kraft getreten.



Berliner Mietendeckel

Die GeWoSüd und der Mietendeckel

Die Berliner Genossenschaften hatten sich in einer viel beachteten Kampagne gegen den Mietendeckel und dessen Anwendung auf Wohnungsbaugenossenschaften gewehrt. Diese erfüllen schließlich auf Grund ihres Förderauf-

trages bereits seit mehr als 100 Jahren die Anforderungen an bezahlbaren Wohnraum, der bei anderen Vermietern in der Stadt durch den Mietendeckel erst erzwungen werden soll.

Wir wollen Ihnen die Hauptelemente des MietenWohnGesetzes Berlin vorstellen:

- 1. Mietenstopp:** Weitgehendes Einfrieren der Mieten auf den Stand 18. Juni 2019 (§ 3 MietenWoG Bln)
- 2. Mietendeckel:** Einführung von Mietobergrenzen (§§ 4, 6 MietenWoG Bln) für alle Wohnungen außer den in § 1 MietenWoG Bln genannten Ausnahmen (sozialer Wohnungsbau; Neubau mit Bezugsfertigkeit ab 1. Januar 2014; Wohnraum, der im Einzelfall ansonsten dauerhaft unbewohnbar oder ehemals unbewohnter Wohnraum war, wenn er mit einem dem Neubau entsprechenden Aufwand zu Wohnzwecken wiederhergestellt wird; Wohnraum in einem Wohnheim, Wohnungen, die von einer juristischen Person des öffentlichen Rechts oder anerkannten Trägern der Wohlfahrtspflege angemietet wurden zur Überlassung an Personen mit dringendem Wohnbedarf.)
- 3. Verbot „überhöhter“ Mieten für den Bestand:** Verbot von Mieten, sofern diese die gesetzlich definierten Obergrenzen unter Berücksichtigung der Wohnlage durch Zu- oder Abschläge ohne Vorliegen einer entsprechenden Genehmigung um mehr als 20 Prozent überschreiten, sowie Ermächtigung der für das Wohnungswesen zuständigen Senatsverwaltung zur Überwachung und Durchsetzung dieses Verbots (§ 5 MietenWoG Bln); diese Bestimmung tritt erst neun Monate nach Inkrafttreten des Gesetzes in Kraft)
- 4. Bei Wiedervermietung** wird die Nutzungsgebühr auf die zulässige Stichtagsmiete und die Mietobergrenzen begrenzt.
- 5. Einführung von Mitteilungs-, Auskunfts- und Anzeigepflichten** für die Vermieter (§§ 3, 6 und 7 MietenWoG Bln)
- 6. Bußgeldbewehrung:** Bei Zuwiderhandlungen drohen Bußgelder von bis zu 500.000 Euro (§ 11 MietenWoG Bln)
- 7. Modernisierungen** sind in Zukunft nur noch begrenzt möglich bezüglich der zulässigen Maßnahmen und der daraus resultierenden zulässigen Modernisierungsumlage.



Was bedeutet dies nun für unsere Genossenschaft?

- 1. Mietenstopp:** Wir werden Ihre Nutzungsgebühr auf den Stand vom 18. Juni 2019 „einfrieren“. Mitglieder, die seitdem eine Mieterhöhung erhalten haben, müssen bis zum Inkrafttreten des Mietendeckels diese nach BGB zulässige Nutzungsgebühr entrichten. Ab dem Inkrafttreten des Mietendeckels bezahlen Sie die zulässige Stichtagsmiete.
- 2. Einführung von Mietobergrenzen:** Die GeWoSüd wird mit Inkrafttreten des Mietendeckels ihre Richtlinien zur Gestaltung der Nutzungsgebühren vorerst ruhen lassen und sich bei der Ermittlung von Nutzungsgebühren an die zulässige Obergrenze des MietenWoG Bln halten.
- 3. Verbot überhöhter Mieten für den Bestand und bei Wiedervermietung:** Wir haben in der Geschäftsstelle alle Nutzungsverhältnisse daraufhin überprüft, ob sie den Tatbestand der „überhöhten Miete“ erfüllen. Dabei konnten wir feststellen, dass von 2.600 vermieteten Wohnungen einige wenige betroffen sein könnten. Dass am Ende vermutlich bei keiner einzigen Wohnung die Nutzungsgebühren in neun Monaten nach § 6 Abs. 1 gesenkt werden müssen, ist ein weiterer Beleg dafür, dass unsere Genossenschaft keinen Mietendeckel braucht. Sollte die Berechnung in Einzelfällen eine überhöhte Miete im Sinne des MietenWoG Bln ergeben, so werden wir die betroffenen Nutzer rechtzeitig vor dem Inkrafttreten der Regelung des § 5 MietenWoG Bln anschreiben,

- die Nutzungsgebühr auf das gesetzlich zulässige Maß absenken und dabei die notwendigen Schritte zur Zahlung der abgesenkten Nutzungsgebühren erläutern.
- 4. Bei Wiedervermietung** liegt die Nutzungsgebühr bei der zulässigen Stichtagsmiete, die durch die Mietobergrenzen begrenzt wird.
 - 5. Einführung von Mitteilungs-, Auskunfts- und Anzeigepflichten für den Vermieter:** Hier ist die ab Inkrafttreten des MietenWoG Bln neu eingeführte Auskunftspflicht, innerhalb von zwei Monaten dem Mieter über die Berechnung der für die Mietobergrenze maßgeblichen Umstände Auskunft zu erteilen, von besonderer Bedeutung. Wir werden daher in der uns gesetzten Frist alle Haushalte anschreiben und sie entsprechend informieren. Gleiches gilt auch vor dem Abschluss neuer Nutzungsverträge. Darüber hinaus sind wir auch gehalten, jedem wohnenden Mitglied und den zuständigen Behörden auf Verlangen die vereinbarte und geschuldete Miete zum Stichtag 18. Juni 2019 schriftlich mitzuteilen.
 - 6. Zuwiderhandlungen gegen das MietenWoG Bln sind Bußgeld bewehrt:** Wir werden uns gesetzeskonform verhalten und Bußgelder vermeiden.
 - 7.** Für die Dauer des Mietendeckels können Modernisierungsumlagen in dem dort zulässigen Umfang nicht ausgeschlossen werden.

Soweit die wichtigsten praktischen Anforderungen aus dem MietenWoG Bln in Kürze.

Das Gesetz regelt noch weitere Sachverhalte wie z. B. den Umgang mit Modernisierungen und daraus resultierende Mieterhöhungsmöglichkeiten.

Wer den Gesetzestext in Gänze durcharbeiten möchte, findet ihn im Gesetz- und Verordnungsblatt Berlin vom 22. Februar 2020 und im Internet z. B. auf mietendeckel.berlin.de.

Nun könnte der Eindruck entstehen, der Mietendeckel sei bei einigen überhöhten Mieten bei insgesamt 2.600 Wohnungen gar kein

Problem. In der Stichtagsbetrachtung mag das noch zutreffen. Die Nachteile für unsere Genossenschaften beginnen aber in 2020 damit, dass wir die in diesem Jahre geplanten Erhöhungen von Nutzungsgebühren nicht umsetzen können und die in 2019 ausgesprochenen Erhöhungen nur teilweise wirksam werden.

Im Rahmen unserer mittelfristigen Bauplanungen sind wir von einer jährlichen Steigerung der Nutzungsgebühren, bezogen auf den Gesamtbestand, von 2,5 Prozent ausgegangen.

Auf dieser Grundlage sowie auf weiteren Annahmen zu Preissteigerungen und zur Zinsentwicklung

haben wir unseren mittelfristigen Wirtschaftsplan aufgebaut. Dieser Plan ist nach Einführung des MietenWoG Bln nicht mehr umsetzbar, denn uns werden durch die Folgen des Mietendeckels in den ersten fünf Jahren Mieteinnahmen von 3,4 Mio. Euro fehlen, bei der von vielen Fachleuten befürchteten Gültigkeitsdauer von 10 Jahren gar Mindereinnahmen von 6,3 Mio Euro entstehen. Vorstand und Aufsichtsrat haben sich dazu beraten und zunächst festgestellt, dass alle anfallenden Arbeiten im Rahmen der laufenden Instandhaltung und alle Instandsetzungsmaßnahmen wie geplant ausgeführt werden können. >

< Um jedoch die Mindereinnahmen aufzufangen, wurden im Wesentlichen folgende Planänderungen beschlossen:

- Verschiebung der geplanten Strangsanierungen und Badmodernisierungen in unseren Wohnanlagen in der Melanchthon-, Charlotten- und Röblingstraße 31/33 auf die Zeit nach dem Mietendeckel.
- Reduzierung der vorgesehenen Mittel für die Sanierung der Reihenhäuser im Lindenhof von 15 auf 5 Mio. Euro.
- Reduzierung der geplanten Dachausbauten in unserer Wohnanlage Neukölln von 50 auf 16 Wohneinheiten.

Spätestens bei dieser Aufzählung wird klar, weshalb der Mietendeckel für Genossenschaften im Allgemeinen und für unsere GeWoSüd im Besonderen unsinnig und schädlich ist.

Er ist unsinnig, weil er Genossenschaften trifft, die auch ohne Zwang schon immer gutes und sicheres Wohnen zu sozialverträglichen Nutzungsgebühren anbieten.

Und er ist schädlich, weil er die Modernisierung und stetige Entwicklung des genossenschaftlichen Wohnungsbestandes in erheblichem Maße erschwert. Die Verschiebung von Modernisierungsmaßnahmen und Neubau ist ebenso misslich für die Mitglieder, die auf neue Bäder, Heizungen und Fenster warten, wie für solche, die noch nicht mit Wohnraum versorgt sind.

Bei Genossenschaften gilt das Identitätsprinzip. Genossenschaftler sind sowohl ideelle Eigentümer als auch Kunden ihrer Häuser. Durch den Mietendeckel wird uns deutlich vor Augen geführt: „Leidet der Eigentümer, leidet der Mieter“.



Liebe Genossenschaftsmitglieder, wie geschildert, behindert und beschädigt uns der Mietendeckel in vielfacher Hinsicht. Die gute Botschaft lautet aber: Die GeWoSüd wird diese Beschädigungen genauso verkraften wie sie bislang alle Herausforderungen seit ihrer Gründung gemeistert hat. •

GeWoSüd im Gespräch mit Bausenatorin Lompscher

Am 13. Januar 2020 haben sich Norbert Reinelt, Vorstandsvorsitzender der GeWoSüd, und Walter Schuller, Prokurist, mit Katrin Lompscher, Senatorin für Stadtentwicklung und Wohnen, in ihrer Verwaltung zu einem Meinungsaustausch über den Mietendeckel zusammengesetzt. Norbert Reinelt fasst das Gespräch zusammen:

„Wir haben ihr unsere Sicht der Dinge dargelegt, sie uns die ihrige. Uns war klar, dass wir Frau Lompscher nicht überzeugen konnten, und Frau Lompscher konnte uns nicht überzeugen. Deshalb hat sie vorgeschlagen, doch konstruktiv nach Lösungen für Genossenschaften zu suchen. Dabei gab es dann folgende ‚Angebote‘:

- Frau Lompscher ist bereit, sich nach Inkrafttreten des Mietendeckels für ein verfassungsrechtlich unbedenkliches Verfahren zur Herauslösung von Genossenschaften aus dem MietenWoG Bln einzusetzen.
- Frau Lompscher will, dass der Anteil der Genossenschaftswohnungen am Gesamtwohnungsbestand in Berlin von zurzeit 10 Prozent auch bei den geplanten Neubauvorhaben entsprechend mitwächst.
- Frau Lompscher sieht Genossenschaften weiterhin als starken Partner der Politik und hält die bekannt

gewordenen Versuche von Politikern von Rot-Rot-Grün, die Genossenschaft zu diskreditieren, für falsch.

- Frau Lompscher hält die Debatte über eine Enteignung von Genossenschaften schlichtweg für ‚Blödsinn‘.

Und auf unsere Frage, wie der Senat mit dem Mietendeckel und den am Beispiel unserer Genossenschaft aufgezeigten Folgen die CO₂-Einsparungen bis 2030 um 60 Prozent senken und den Wohnungsbestand bis Ende 2021 um 35.000 Neubauwohnungen anheben will, antwortete Frau Lompscher: ‚Wenn Politik Ihnen durch unsere Gesetzgebung Einnahmeverluste zufügt, muss sie das durch Fördermittel ausgleichen.‘

Wir sind bereits mit der Investitionsbank Berlin verabredet, sind neugierig, wie dies gelingen kann und werden hier weiter berichten.“



Retten Sie ein Stück Natur!

Werden auch Sie „Wasserspender“

Die Sommer der vergangenen Jahre waren nicht nur außergewöhnlich heiß, sondern auch sehr trocken, mit fatalen Auswirkungen für die Natur. Bilder von großen Flüssen mit extremem Niedrigwasser, Grünflächen mit verdorrtem Gras, die eher wie afrikanische Savannen aussehen, gestresste Bäume ohne Rinde – die Erinnerung an die wochenlangen Hitzewellen der letzten Jahre ist noch recht lebendig.

Auch unsere Genossenschaft bekam die Folgen der großen Trockenheit zu spüren, denn das Bewässern der Grünflächen in unseren Wohnanlagen bzw. der Ersatz von abgestorbenen Pflanzen stellte uns vor neue Herausforderungen.

Um die Folgen der regenarmen Sommer für unsere Grünanlagen zu minimieren, suchen wir ehrenamtlich Engagierte, die bei anhaltender Trockenheit in Zukunft dabei helfen, dass die Bäume, aber auch andere Pflanzen in unseren Wohnanlagen genug Wasser bekommen.

In den vergangenen beiden Jahren beteiligten sich schon einige, in diesem Jahr werden es hoffentlich noch mehr. Die GeWoSüd stellt gern kostenlos die entsprechende Ausrüstung, also Schläuche, Gießkannen usw., damit einem regelmäßigen „Wassermarsch!“ nichts mehr im Wege steht.

Gartenwasser ist billiger als Sie denken

Einige denken nun vielleicht: „Was für eine Verschwendung von teurem Wasser auf Kosten der Genossenschaft“. Nein, denn erstens ist das Wasser, das an den Außenzapfstellen unserer Wohnanlagen entnommen werden kann, günstiger als das Leitungswasser in den Wohnungen, weil keine Schmutzwasserkosten anfallen, und zweitens sind die Kosten für das

Gartenwasser im Vergleich zu einer Neuanpflanzung deutlich geringer. Insofern gebührt unseren ehrenamtlichen „Wasserspender“ großer Dank vonseiten der Genossenschaft. •

Sie möchten uns unterstützen? Zukünftige ehrenamtliche „Wasserspender“ melden sich bitte:

- per Mail an info@gewosued.de
- telefonisch bei Marion Jung unter 030 754491-11

Vernetzung im Lindenhof

Damit bei der nächsten Hitzewelle im Lindenhof möglichst viele Bäume versorgt werden, ist eine Abstimmung zwischen den Engagierten sinnvoll. Um die Koordination zu vereinfachen, wird es ein Treffen der ehrenamtlichen „Wasserspender“ im GeWoSelbst geben. Hier sollten organisatorische Fragen und die Zuordnung geklärt werden, wer sich um welche Flächen kümmert. Der Termin wird per Hausaushang bekanntgegeben und an Mitglieder verschickt, die uns ihr Interesse mitteilen.



Erhalten und Bauen für unsere Mitglieder

Bericht über bauliche Aktivitäten

Rückblick 2019 – Ausblick 2020

2019 stand klar im Zeichen der Feierlichkeiten um das 100-jährige Bestehen der GeWoSüd. Aber ein Rückblick auf den Bauplan 2019 zeigt, dass dieses Jahr hinsichtlich der baulichen Aktivitäten dem vorangegangenen in nichts nachstand.

2019 waren Modernisierungs-, Instandsetzungs- und Neubauleistungen in einem Umfang von 8.870.000 Euro vorgesehen. Nach aktuellem Stand wurden davon 8.201.500 Euro umgesetzt, wobei sich die Ausgaben wie folgt aufgliedern: ca. 1.064.000 Euro für die laufende Instandhaltung sowie für Modernisierungs- und Instandsetzungsmaßnahmen einzelner Wohnungen bei Nutzerwechsel. Ca. 1.572.000 Euro wurden für Instandsetzungsmaßnahmen verwandt, von denen rund 145.000 Euro im Wesentlichen für die Prüfung, Erhaltung und Ertüchtigung der technischen Anlagen und rund 1.427.000 Euro für Einzelmaßnahmen eingesetzt wurden.

Hervorzuheben sind hier 1.118.500 Euro für die Sanierungsmaßnahmen an den Dächern in Steglitz, das fortlaufende Programm zur Haustürerneuerung der Reihenhäuser im Lindenhof II, der letzte Abschnitt zur Sanierung der Flachdächer im Lindenhof 2 mit rund 37.000 Euro, die

Instandsetzungsarbeiten am Fluchttreppenhaus im Hochhaus Röblingstraße mit ca. 30.000 Euro sowie die Umbauarbeiten an den Aufzuganlagen durch geänderte gesetzliche Vorgaben in einer Höhe von 35.000 Euro. Im Bereich der Bau- und Modernisierungsmaßnahmen wurden 2019 insgesamt 1.680.000 Euro für die Sanierung der Reihenhäuser im Lindenhof investiert, davon 535.000 Euro für die Ertüchtigung der gartenseitigen Fassade im Bereich Reglinstraße 2–18, nachdem im Vorjahr bereits die Straßenseite mit den sogenannten „Chinesenhäuschen“ überarbeitet worden war. Für die erweiterte Sanierung der Zeilenbauten im Lindenhof wurden 1.384.000 Euro aufgewandt. In dem gleichen Zeitraum wurden 1.802.500 Euro für Arbeiten am Neuen Torhaus und rund 380.000 Euro für Arbeiten an den Außenanlagen zur Wiederanlegung von Nutzergärten im Lindenhof investiert.

Neue Nutzergärten im Lindenhof

Für die geplanten Maßnahmen im Jahr 2020 bleibt der Aufbau des Bauplans im Grundsatz gleich, wobei der Investitionsrahmen – nicht zuletzt auf Grund des Mietendeckels – mit rund 6.162.000 Euro nach aktuellem Kenntnisstand geringer ausfällt. Hervorzuheben sind hierbei im Bereich Instandsetzungsmaßnahmen der letzte Abschnitt zur Sanierung der Gründächer in Steglitz mit voraussichtlich 275.000 Euro, die Ertüchtigung von Fenstern und Fassade auf der Hofseite des Flachbaus in der Charlottenstraße mit planmäßig rund 200.000 Euro, die Ertüchtigung der noch unsanierten Flachdächer auf dem Brückenhaus in der Eythstraße 41/43 und Domnauer Straße 1 in Höhe von 175.000 Euro und die avisierte Sanierung von Balkonen, Fenstern, Wohnungseingangstüren und der Fassade in der Wohnanlage Friedrich-Karl-Straße mit 350.000 Euro.

Die GeWoSüd blickt zurück auf die erfolgreiche Umsetzung einer Vielzahl komplexer und langwieriger Bauprojekte. Möglich ist diese erfreuliche Rückschau nur, weil die am Projekt Beteiligten in der Geschäftsstelle, die Planer, Architekten und Behörden, die Baufirmen mit ihren Handwerkern und die anderen am Bau Beteiligten an einem Strang ziehen. Und auch nur, weil die Mitglieder der GeWoSüd diese Bauvorhaben, die auch bei größtmöglicher Betreuung und Unterstützung immer mit Schmutz, Lärm

Konkret sind die für 2020 geplanten Ausgaben wie folgt aufgeteilt: **6.162.000 Euro**

Instandhaltung **1.200.000 Euro**

- davon laufende Instandhaltung für alle Wohnanlagen: 900.000 Euro
- davon Mod-Inst bei Nutzerwechseln, alle Wohnanlagen: 300.000 Euro

Instandsetzung **1.837.000 Euro**

Budgets für u. a. **375.000 Euro**

- Neupflanzung von Bäumen
- Erneuerung zentrale Technik
- Sanierung FloorFlexPlatten
- Technisches Risikomanagement
- Maßnahmen für Instandsetzung der technischen Infrastruktur der Gebäude, z. B. Sanierungsmaßnahmen in den Heizzentralen, Gas-Check, Brandschottung

Geplante Einzelmaßnahmen **1.262.000 Euro**

Schwerpunkte:

- Dachsanierung in Steglitz
- Sanierung Fenster und Fassade Charlottenstraße
- Sanierung Flachdächer Eythstraße 41/43 und Domnauer Straße 1A
- Sanierung Fassade, Balkone und Fenster Friedrich-Karl-Straße

Unvorhergesehenes **200.000 Euro**

Bau- und Modernisierungsmaßnahmen **3.125.000 Euro**

Darin u. a. enthalten:

- Vorbereitung Nachverdichtung Neukölln 250.000 Euro
- Sanierungsarbeiten an 3 Reihenhäusern 1.150.000 Euro
- Umfassende Modernisierung Zeilenbau Suttnerstraße 9–11 1.250.000 Euro
- Außenanlagen Domnauer Straße / Reglinstraße 200.000 Euro

und Beeinträchtigungen der Wohnsituation verbunden sind, in einem ganz außergewöhnlichen Umfang mitgetragen und unterstützt haben. Wir werden auch in diesem Jahr alles in unserer Macht Stehende tun, um die geplanten Bauvorhaben in einem für alle Beteiligten tragbaren Maße zu realisieren, und bitten Sie auch für 2020 um Ihre Unterstützung. •

Gut zu wissen

Wohngeld – der unterschätzte Mietzuschuss

Es wird vermutet, dass viele Haushalte potenziell wohngeldberechtigt sind, aber keinen Antrag stellen. Prüfen Sie, ob auch Sie von den Änderungen profitieren!

Dass wohngeldberechtigte Haushalte die Leistung nicht beantragen, wird zum einen mit mangelnden Informationen über das Wohngeld, zum anderen auch mit der Scheu vor Ämtern und Formularen zusammenhängen. Zumindest was die mangelnden Informationen betrifft, wollen wir mit diesem Artikel Abhilfe schaffen.

Vier Jahre sind seit der letzten Anpassung vergangen. Zum Jahresbeginn trat nun eine Reform in Kraft, die zum Ziel hat, deutlich mehr Menschen mit Wohngeld zu unterstützen. Hierfür wurden sowohl die Grenzen für die zu berücksichtigende Miete als auch die Einkommensgrenzen erhöht. Künftig soll das Wohngeld alle zwei Jahre an die eingetretene Miet- und Einkommensentwicklung angepasst werden.

Die Formulare gibt es zum Download <https://www.stadtentwicklung.berlin.de/service/formulare/de/wohnen.shtml> und bei den Bürgerämtern.

Wer hat Anspruch auf Wohngeld?

Wohngeld richtet sich an die vielen Menschen, die nicht zu den Gutverdienern gehören, aber zu viel Einkommen haben, um Grundsicherung, Arbeitslosengeld II oder andere Transfereinkünfte zu beziehen.

Wie hoch darf mein Einkommen sein?

Das hängt von der Art des Einkommens, von der Bruttokaltmiete und von der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen ab.

Personen, die Sozialleistungen erhalten, bleiben unberücksichtigt. Die nachfolgende Tabelle gibt einen groben Überblick, bis zu welchem Einkommen sich eine Antragstellung lohnen kann:

Haushaltsgröße	Gesamteinkommen
1 Person	1.061 – 1.516 Euro
2 Personen	1.454 – 2.077 Euro
3 Personen	1.762 – 2.518 Euro
4 Personen	2.297 – 3.282 Euro



HERAUSGEBER: BMI

Wie und wo kann ich Wohngeld beantragen?

Es ist ein Antrag bei der Wohngeldstelle des Bezirkes erforderlich. Die Formulare gibt es unter anderem beim Bürgeramt und im Internet (berlin.de, Formulare, Wohngeld).

Die Bewilligung erfolgt in der Regel für ein Jahr, anschließend muss die Weiterbewilligung beantragt werden. Bei der Überprüfung potenzieller Ansprüche kann ein Wohngeldrechner, wie Sie ihn z. B. auf der Internetseite der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung finden, helfen.

Gerne können Sie aber auch über Ihre Situation mit unserem Sozialarbeiter sprechen. Sie erreichen Dirk Büscher telefonisch unter 030 754491-27 bzw. per Mail buescher@gewosued.de

Organspende

Ihr Wille zählt!

Eine Willenserklärung im Scheckkartenformat – der Organspendeausweis entlastet im Fall der Fälle die Angehörigen bei der Entscheidung über eine Organ-Entnahme nach dem Tod.

Es gibt mit Sicherheit angenehmere Themen, aber das Thema Organspende ist und bleibt eine wichtige Angelegenheit, denn in Deutschland gab es im Jahr 2018 insgesamt 955 Menschen, deren Organe nach dem Tod entnommen und transplantiert werden konnten – bei mehr als 9.000 Patienten auf der Warteliste für eine Transplantation. Damit ist Deutschland das Schlusslicht bei Organspenden in Europa. Ein trauriger Rekord.

Neues Organspendegesetz beschlossen

Am 16. Januar dieses Jahres wurde im Deutschen Bundestag über eine Reform des Organspendegesetzes abgestimmt. Das Ziel des Bundesgesundheitsministers war es, eine Widerspruchslösung einzuführen, wie sie bereits in einigen Ländern in Europa, z. B. in Österreich, praktiziert wird, um die Zahl der Organspender zu erhöhen. Nach diesem Modell gilt jeder Mensch nach seinem Tod automatisch als Organspender, es sei denn, sie oder er widerspricht zu Leb-

zeiten ausdrücklich dieser Regelung. Dies hat den Vorteil, dass im Todesfall nicht erst Angehörige mit der Entscheidung konfrontiert werden müssen, ob Organe zur Transplantation entnommen werden dürfen, sondern eine Entscheidung dafür oder dagegen jederzeit von selbst gegeben ist.

Der Nachteil liegt jedoch auf der Hand: Da keine aktive Zustimmung vorliegt, handelt es sich bei diesem Modell um einen Eingriff in das Selbstbestimmungsrecht jedes einzelnen Menschen, weshalb sich in der Bundestagsdebatte aus ethischen Gründen erheblicher Widerstand formierte und schlussendlich die Widerspruchslösung mit deutlicher Mehrheit abgelehnt wurde.

Persönliche Entscheidung erforderlich

Vom Bundestag hingegen angenommen wurde die sogenannte erweiterte Zustimmungslösung. Damit wird es auch künftig erforderlich sein, der Organspende ausdrücklich zuzustimmen oder sie abzulehnen. Im Organspende-

ausweis kann jeder Mensch angeben, ob und ggf. welche Organe im Todesfall entnommen werden dürfen bzw. ob eine andere Person darüber entscheiden soll. Ebenso ist die Einführung eines zentralen Registers geplant, in das jeder online diese Informationen eintragen kann.

Egal wie Sie sich entscheiden, ob dafür oder dagegen – mit einer eindeutigen Willenserklärung ist immer gewährleistet, dass im Fall der Fälle sofort gehandelt werden kann und eventuell unter Schock stehende Angehörige nicht zusätzlich belastet werden. Bitte entscheiden Sie sich jetzt – bevor es andere tun müssen. •

Falls Sie weitere Organspendeausweise brauchen, z. B. für Familie oder Freunde, bekommen Sie diese in vielen Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern, bei Krankenkassen und bei der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung unter <https://www.bzga.de/infomaterialien/organspende/>

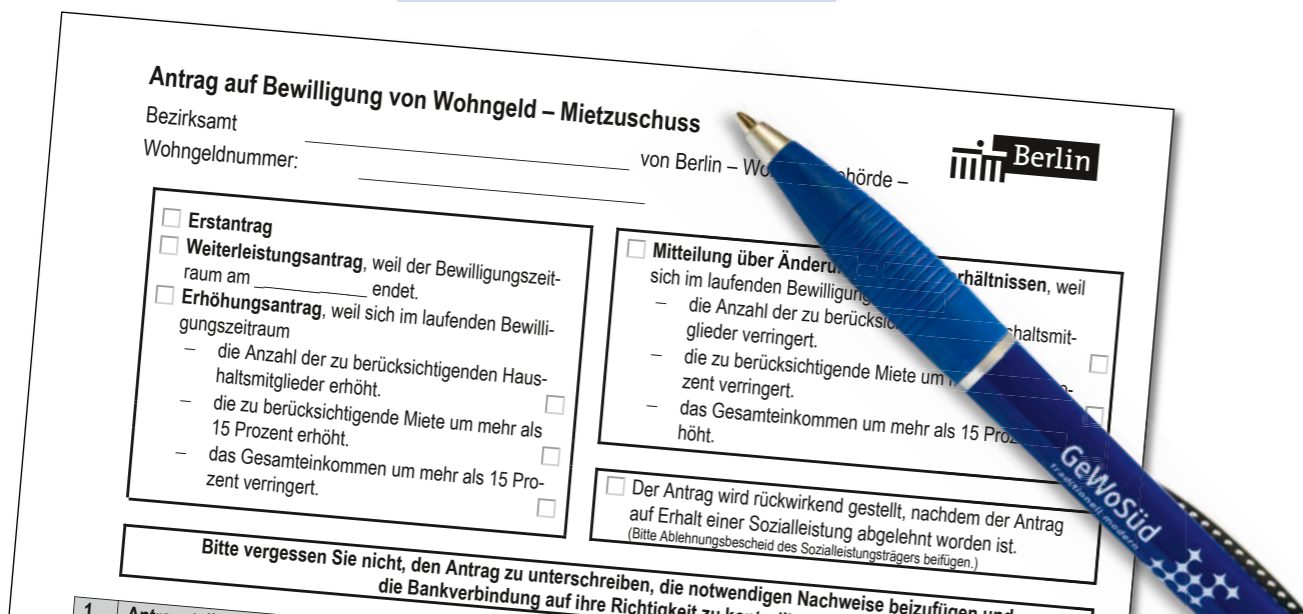


FOTO: BZGA | HARDY WELSCH

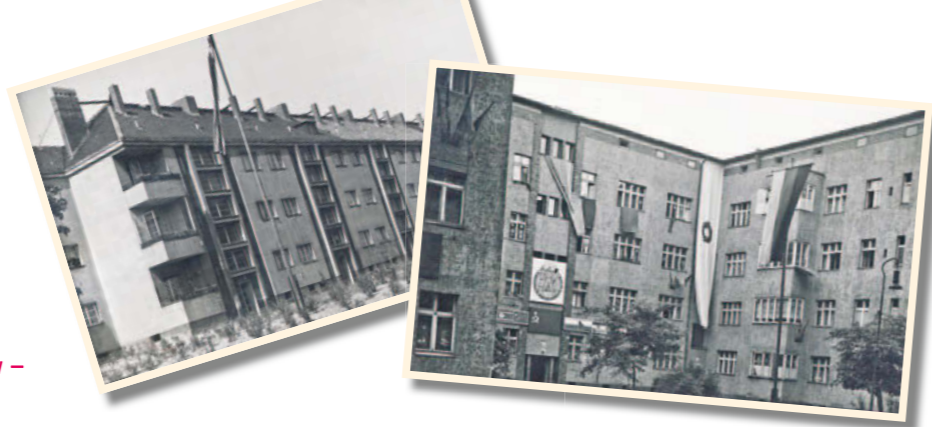
So können Sie Ihren Willen zum Thema Organspende erklären:

Die einfachste Variante: Den hier eingedruckten Organspendeausweis heraustrennen, ausfüllen und im Portemonnaie mit sich führen.

Auch wenn Sie bereits einen Organspendeausweis ausgefüllt haben und mit sich führen – erneuern Sie diesen ruhig in regelmäßigen Abständen. Denn mit einem relativ aktuellen Datum unterstreichen Sie, dass die von Ihnen getroffene Entscheidung noch immer gültig ist.



90 Jahre Wohnanlagen Weißensee und Treptow –
30 Jahre mit der GeWoSüd wiedervereint



Fotos und Zeitzeugen gesucht!

Unsere Wohnanlagen in Weißensee und Treptow begehen in diesem Jahr gleich zwei Jubiläen: Vor rund 90 Jahren wurden sie durch die Landbau, eine unserer beiden Vorgängergenossenschaften, errichtet und erstmals vermietet. Und vor 30 Jahren wurden die Ost-Berliner Wohnanlagen im Zuge der Wiedervereinigung an die GeWoSüd rückübertragen. Beide Ereignisse wollen wir in diesem Jahr gebührend feiern – dafür brauchen wir Ihre Unterstützung in Form von Fotos, Erinnerungsstücken und Zeitzeugenberichten aus der Zeit bis zur Wiedervereinigung.

Am 12. September 2020 werden wir in der Jacobsohnstraße (Weißensee) und in der Fennstraße (Treptow) jeweils eine Feier zum 90-jährigen Bestehen beider Wohnanlagen veranstalten.

Neben leckerem Essen, Kinderprogramm und gemütlichem Beisammensein soll es im Rahmen einer Ausstellung auch einen Rückblick auf die wechselvolle Geschichte der beiden Wohnanlagen geben. Leider wissen wir durch die vollständige Zerstörung des Landbau-Archivs und die deutsche Teilung relativ wenig über den Alltag in den beiden Wohnanlagen vor 1990. Bildmaterial aus dieser Zeit ist ebenfalls kaum vorhanden. **Bitte unterstützen Sie uns dabei, dies zu ändern!** Uns interessiert insbesondere das soziale Miteinander

in den Wohnanlagen: Gab es regelmäßige Feiern? Wie waren im Haus die Kontakte untereinander? Was hat das Leben in den Wohnanlagen Weißensee und Treptow geprägt? Welche Herausforderungen mussten gemeistert werden?

Sie leben bzw. lebten in unseren Wohnanlagen in Weißensee oder in Treptow? Bitte stellen Sie sich uns als **Zeitzeuge** zur Verfügung und schildern Sie unserem Archivar, Hendrik Hoppe-Rues, Ihre Erinnerungen an diese Zeit. **Oder blättern Sie doch einmal Ihre Fotoalben durch und stellen Sie uns Ihre Bilder zur Verfügung.** Denn wir benötigen auch Fotos, die das Leben in den Anlagen (z. B. Feste, Gemeinschaftsaktivitäten) zeigen, sowie

Innen- und Außenansichten der Häuser von damals. **Wir werden die Bilder vorsichtig scannen und Ihnen selbstverständlich schnellstmöglich zurückgeben.**

Sie kennen Personen, die in diesen Wohnanlagen lebten? Dann sprechen Sie diese bitte an, ob sie uns etwas über den Alltag dort vor 1990 erzählen können. Wir freuen uns natürlich auch über Gegenstände wie Hausbücher, Mietquittungen und andere Dinge, die vom Leben in diesen Wohnanlagen berichten. • **Bitte wenden Sie sich an uns, wenn Sie uns unterstützen möchten: per Mail an info@gewosued.de, telefonisch im Sekretariat unserer Geschäftsstelle unter 030 754491-19 oder über Ihren Hausbesorger**

Wie versprochen informieren wir Sie weiterhin über die aktuelle Entwicklung des GeWoSelbst. Und es hat sich einiges getan in der Zwischenzeit ...

Ehemaliger Minimarkt im Lindenhof

GeWoSelbst im Jahr 2020

Konstantes Interesse

Es ist sehr erfreulich, dass auch im neuen Jahr weiterhin großes Interesse an von Nutzern organisierten Veranstaltungen und Ausstellungen besteht. So fanden sich im Januar und Februar 2020 an mehr als zehn Abenden interessierte Nutzer zusammen, um sich Vorträge über so unterschiedliche Themen wie „Finanzielle Grundbildung“, „Steuern“ und „Basiswissen der Handynutzung“ anzuhören oder



an Schreib- und Englischworkshops teilzunehmen. Aber auch neue Angebote, bei denen der praktische Nutzen im Vordergrund steht, stießen auf große Resonanz, beispielsweise die Möglichkeit, Kleinreparaturen an Alltagsgegenständen durchführen zu lassen oder Gitarrenunterricht zu nehmen.

Und erfreulicherweise gibt es auch für 2020 bereits mehrere Anfragen, das GeWoSelbst wieder als Ausstellungsraum zu nutzen, nachdem im vergangenen Jahr einige Nutzer ihre Kunstwerke erfolgreich im ehemaligen Minimarkt ausgestellt haben.

Neue Räumlichkeiten

Mitte des Jahres sollen die Räumlichkeiten des ehemaligen Minimarktes an das Genossenschaftsforum mit vielversprechenden Plänen vermietet werden. Da die Idee des GeWoSelbst aber so großen Anklang bei den Nutzern gefunden hat, hat sich die GeWoSüd bereits zur Jahreswende dazu entschlossen, das GeWoSelbst an anderer Stelle fortzuführen: Neuer Sitz wird die „Alte Tischlerei“, gegenüber der Domnauer Straße 20.

Das Gebäude wurde während der 2000er-Jahre kernsaniert und zwischenzeitlich als Baubüro während den jüngsten Dachausbauten im historischen Lindenhof genutzt

Künftig wird es das GeWoSelbst beherbergen, in dem regelmäßig Informationsaustausch und Veranstaltungen von Nutzern für Nutzer stattfinden sollen. Und falls die „Alte Tischlerei“ für eine Veranstaltung wegen des großen Andrangs – wie etwa die für den April angedachte Märchenlesung – zu klein sein sollte, kann das GeWoHiN genutzt werden.



Die „Alte Tischlerei“ im Lindenhof finden Sie gegenüber der Domnauer Straße 20

GeWoSelbst-Treffen

Damit die Angebote der Nutzer sinnvoll koordiniert werden können, treffen sich ab jetzt an jedem 3. Montag im Monat ab 18 Uhr alle Interessierten und Engagierten in der „Alten Tischlerei“. Hier können Ideen für Aktivitäten vorgeschlagen und deren Umsetzung besprochen werden. Die entsprechenden Termine werden dann auf Hausaushängen und über die Internetseite der GeWoSüd bekannt gemacht. • Sie haben Interesse an gemeinschaftlichen Aktivitäten? Sie haben Lust, Ihr Hobby mit anderen zu teilen? Sie möchten weitere Informationen über das GeWoSelbst bekommen? **Dann seien Sie bei einem der nächsten Treffen doch einfach dabei:** z. B. am 20. April 2020, ab 18 Uhr in der „Alten Tischlerei“ Wir freuen uns auf Sie! **Haben Sie Fragen zum GeWoSelbst?** Dann schreiben Sie bitte an info@gewosued.de oder rufen Sie unseren Sozialarbeiter Dirk Büscher an unter 030 754491-27.

Erklärung zur Organ- und Gewebespende

Für den Fall, dass nach meinem Tod eine Spende von Organen/Geweben zur Transplantation in Frage kommt, erkläre ich:

JA, ich gestatte, dass nach der ärztlichen Feststellung meines Todes meinem Körper Organe und Gewebe entnommen werden.

oder JA, ich gestatte dies, mit Ausnahme folgender Organe/Gewebe:

oder JA, ich gestatte dies, jedoch nur für folgende Organe/Gewebe:

oder NEIN, ich widerspreche einer Entnahme von Organen oder Geweben.

oder Über JA oder NEIN soll dann folgende Person entscheiden:

Name, Vorname _____ Telefon _____

Straße _____ PLZ, Wohnort _____

Platz für Anmerkungen/Besondere Hinweise _____

DATUM _____ UNTERSCHRIFT _____

Infotelefon Organspende: 0800 9040400

Das Infotelefon Organspende beantwortet Ihre Fragen zum Thema Organ- und Gewebespende. Montag bis Freitag von 9 bis 18 Uhr (kostenfreie Servicenummer aus allen deutschen Fest- und Mobilfunknetzen) Fragen und Bestellungen können auch per E-Mail unter infotelefon@organspende.de an das Infotelefon gesendet werden. Weitere Informationen finden Sie auch unter www.organspende.de.

Die Eythstraße nach den Zerstörungen im Zweiten Weltkrieg, 1945 (links); die „Überreste“ in der Landbau-Siedlung Lankwitz, um 1950 (rechts)



Historisches

75 Jahre Kriegsende: 8. Mai 1945

Wie eng die Geschichte unserer Genossenschaft mit jener Berlins und Deutschlands verwoben ist, zeigt unsere Chronik, die wir im vergangenen Jahr zu unserem 100-jährigen Jubiläum präsentiert haben. Am 8. Mai 2020 jährt sich das Ende des 2. Weltkriegs zum 75. Mal – für uns der Anlass, diesen Teil der jüngeren deutschen Geschichte im Zusammenhang mit der GeWoSüd genauer zu betrachten.

Lagen die Gründungsumstände der Vorgängergenossenschaften der heutigen GeWoSüd noch in der Wohnungsnot nach dem Zusammenbruch des Kaiserreiches am Ende des 1. Weltkrieges, erlebte unsere Genossenschaft im sogenannten „Dritten Reich“ einige wesentliche Einschnitte und Wegmarken ihrer Geschichte.

Bereits 1933 wurden sowohl die „Landbau“ als auch die „Lindenhof-Genossenschaft“ im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie gleichgeschaltet, d. h. von politisch unerwünschtem Personal gesäubert (Sozialdemokraten und Kommunisten). So wurden etwa im Lindenhof die damaligen, eher links orientierten Vorstands- und Genossenschaftsmitglieder in der Nacht zum 13. April 1933 von SA-Greifkommandos aufgespürt, in das „wilde KZ“ in der General-Pape-Straße verschleppt und dort misshandelt – Analoges geschah auch bei der Landbau. Die im Zuge der politischen Säuberung frei gewordenen Posten wurden anschließend mit regimetreuem Personal besetzt, sodass von eigenständigem Handeln bzw. relativer Selbstständigkeit der Genossenschaften keine Rede mehr sein konnte.

Die NSDAP begründete die Gleichschaltung mit dem Vorhaben, eine „effizientere Schaffung von neuen Wohnungen für die Volksgenossen“ zu ermöglichen – in Wahrheit aber wurde weder durch die Landbau noch durch die Lindenhof-Genossenschaft im Dritten Reich auch nur eine einzige neue Wohnung errichtet. Daran änderte auch die zur Jahreswende 1942/43 vollzogene Zwangsfusion der beiden Genossenschaften zur „Gemeinnützigen Wohnungsgenossenschaft Berlin-Süd e.G.m.b.H.“ nichts.

Infolge der Gleichschaltung veränderte sich neben organisatorischen Aspekten auch das genossenschaftliche Leben in den Stammsiedlungen. So verloren beispielsweise die Sommerfeste in den jeweiligen Siedlungen ihren bisher

nachbarschaftlichen, ehrenamtlichen Charakter und mutierten zu Propagandaveranstaltungen der Nationalsozialisten: Platzkonzerte ersetzten kostümierte Kinderumzüge und die Hitlerjugend verbreitete ihre nationalsozialistische Weltanschauung. Die Mitteilungsblätter wurden mitunter zu Sprachrohren der NSDAP-Ortsverbände, propagierten die Blut- und Boden-Ideologie der Nazis, beförderten den Revanchismus und forderten zur Verwendung des sogenannten „Deutschen Grußes“ auf. Durch fortwährende Einschüchterung und direkte Verfolgung erstarb nach und nach das soziale Miteinander in den Siedlungen, und die Hakenkreuzflagge grüßte in einer zunehmenden Anzahl von Haushalten „deutsch“.

2. Weltkrieg und Zusammenbruch

Auch mit Beginn des 2. Weltkrieges entwickelte sich kein Widerstand gegen das Hitler-Regime, eher im Gegenteil, verbreitete der deutsche Rundfunk doch bis in den Sommer 1942 eine Siegesmeldung nach der anderen und beschwor so den innerstaatlichen Zusammenhalt. Ein Zustand, der sich erst mit der Niederlage von Stalingrad im Winter 1942/43 ändern sollte. Obwohl diese von den Nazis als „heroisches deutsches Opfer“ verkauft wurde, die den Krieg in seine totale Phase treiben musste, dürfte doch auch in der Bevölkerung angekommen sein, dass sich das Kriegsglück nunmehr gegen Hitler-Deutschland wenden würde. Und so kam es dann ja auch ...

Der Niederlage von Stalingrad folgte der baldige Zusammenbruch der deutschen Ostfront, die West-Alliierten landeten 1943 in Italien und intensivierten den Bombenkrieg gegen deutsche Städte von England aus. Das prominenteste Beispiel hierfür dürfte der Feuersturm in Hamburg im Juli 1943 gewesen sein, doch flogen die Alliierten jetzt auch vermehrt Angriffe auf Berlin und trafen dabei unter



FOTO: VALERY FAMINSKY & ARTHUR BONDAR'S PRIVATE COLLECTION; QUELLE: TAGESSPIEGEL



Die bedingungslose Kapitulation der faschistischen deutschen Wehrmacht wird am 8. Mai 1945 in Berlin-Karlshorst unterzeichnet.

Berlin im Mai 1945

anderem unsere Siedlungen im Norden und Südwesten der Stadt. So wurde beispielsweise die Bebauung im Lindenhof in der Nacht vom 23. zum 24. August 1943 zu 60 Prozent zerstört. Schlimmer traf es jedoch die Landbau-Stammsiedlung in Lankwitz, welche vollständig zerstört wurde: Der Krieg, den Hitler und seine Schergen in die Welt hinaustrugen, kam jetzt dahin zurück, wo er seinen Anfang genommen hatte.

Nachdem im Sommer 1944 die anglo-amerikanische Landung in der Normandie erfolgte, begann zwischen der Sowjetunion und den Amerikanern der „Wetlauf auf Berlin“. Die parallel geführten Rückzugsgefechte der Wehrmacht im besetzten Europa konnten den Untergang des „1000-jährigen Reiches“ lediglich verzögern, aufzuhalten war er aber nicht mehr.

Im Zuge dieses Vormarsches der Alliierten wurde der Weltöffentlichkeit zudem vor Augen geführt, welche unfassbaren Verbrechen das Naziregime (nicht nur) in den Konzentrationslagern begangen hatte. Deren Opfern kann in diesen Tagen nicht genug gedacht werden. Als die Rotarmisten im April 1945 an die Spree vorgedrungen waren und die Schlacht um Berlin in die entscheidende Phase ging, entzog sich Hitler seiner Verantwortung vor der Geschichte durch Selbstmord, und es oblag seinem Nachfolger Karl Dönitz und dessen Gefolgsmann Alfred Jodl, dem sinnlosen Sterben ein Ende zu bereiten.

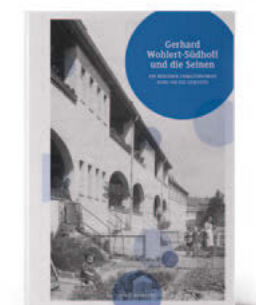
Jodl reiste in das amerikanische Hauptquartier nach Reims und versuchte dort mit Dwight D. Eisenhower die Kapitulationsverhandlungen derart zu gestalten, dass der deutschen Bevölkerung in den Ostgebieten eine Flucht nach Westen ermöglicht werden würde – die Amerikaner bestanden jedoch auf der bedingungslosen Kapitulation, welche am 7. Mai von Jodl unterzeichnet wurde und am darauffolgenden Tag um 23 Uhr (Ortszeit) in Kraft treten sollte.

Stalin fühlte sich seinerseits übergangen und forderte eine Wiederholung der Kapitulationserklärung im sowjetischen Machtbereich, welche dann in der Nacht zum 9. Mai 1945 im sowjetischen Hauptquartier in Berlin-Karlshorst durch Wilhelm Keitel, Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, geleistet wurde. Nach mehr als fünf Jahren schwiegen in Europa damit die Waffen und das „Dritte Reich“ hatte aufgehört zu existieren.

Zwei verschiedene Gedenktage, die dasselbe bezeichnen

Innerhalb der hiesigen Geschichtsschreibung gilt damit der 8. Mai 1945 als „Tag der Befreiung vom Faschismus“. Da sich die sogenannte „Stunde Null“ dieses Jahr zum 75. Mal jährt, entschloss sich der Berliner Senat, dieses Datum einmalig als arbeitsfreien Tag zu begehen und somit den Opfern des Krieges und des Faschismus zu gedenken.

Während dieser Tag allgemein auch in Westeuropa als Gedenktag begangen wird, gilt in Russland – aufgrund der damaligen Zeitverschiebung – der 9. Mai als nationaler Feiertag für den Sieg über Hitler-Deutschland. •



Die Chronik (10 Euro) und den GeWoSüd-Roman (5 Euro) erhalten Sie in der Geschäftsstelle der GeWoSüd oder bei Ihrem Hausbesorger/Ihrer Hausbesorgerin.

Die Technik entwickelt sich rasant und der Mensch sich mit ihr. Noch vor 20 Jahren wäre es kaum vorstellbar gewesen, dass wir in Sekundenschnelle von überall aus ins Internet kommen, mit unseren Smartphones bezahlen oder am Flughafen unsere Identität per Gesichtserkennung bestätigen. Wie werden wir also in 20, 50 oder 100 Jahren leben? Im Futurium wird ein Ausblick darauf gegeben, was möglich sein wird und welchen Herausforderungen die Menschheit sich stellen muss.

Ein Tag im Futurium



FOTO: DAVID VON BECKER



Seit September 2019 hat das Futurium, Deutschlands erstes Zukunftsmuseum, geöffnet und lädt Besucher und Besucherinnen auf einer Fläche von fast 5.000 Quadratmeter zum Staunen, Experimentieren und Nachdenken ein.

Die Ausstellung

Im 1. Stock befindet sich die Ausstellung. Dort angekommen werden wir von einem humanoiden Roboter namens Pepper begrüßt, der Armbänder mit elektronischen Chips anbietet. Damit können wir an verschiedenen Stationen des Museums besonders interessante Themen speichern und in den Denkräumen darüber abstimmen, wie wir selbst unsere Zukunft gestalten würden. Die Daten werden nach dem Besuch, falls gewünscht, in der Zukunftsmaschine ausgewertet: Das Armband wird eingeworfen, aufgesaugt und eine Karte mit einem Code ausgedruckt. Am heimischen Computer kann man dann unter Eingabe eines Codes auf der Website des Futuriums weitere Informationen zu den gespeicherten Interessen nachlesen.

Das Futurium und seine beeindruckende Architektur von außen

Und wie wird die Zukunft aussehen? Das hängt von vielen Faktoren ab und eine klare Antwort kann auch das Futurium nicht geben. Vielmehr wird versucht, einen Zusammenhang herzustellen zwischen technischen Errungenschaften der Vergangenheit, aktuellen Forschungen und Handlungen bedarfen. Dafür teilt sich die Ausstellung in die Denkräume Mensch, Technik und Natur auf.

Drei Denkräume

Drei Denkräume, die sich nur schwer voneinander trennen lassen:

Im **Denkraum Mensch** wird aufgezeigt, welche Folgen sich aus unserem Konsumverhalten ergeben. Außerdem wird ein Blick auf die wachsende Bevölkerung und Urbanisierung geworfen und danach gefragt, wie wir in der Zukunft arbeiten und woher wir unsere Lebensmittel beziehen werden.

Wer sich fragt, inwiefern die Antwort auf den Klimawandel in der Technik liegt, ob unsere Nahrung in Zukunft aus dem Labor kommt und wie eine Fleischproduktion ohne das Töten von Tieren funktionieren könnte, ist im **Denkraum Technik** richtig. Hier wird über vergangene und aktuelle technische Entwicklungen informiert. Es werden spannende Themen wie beispielsweise das Zusammenleben mit künstlicher Intelligenz, das Leben in Smart Cities und das Steuern von Maschinen durch Gedanken diskutiert.



FOTO: DAVID VON BECKER

Teil des Denkraums Mensch zum Thema Konsumverhalten

Wollen wir, dass unsere Angehörigen nach unserem Tod unsere Erinnerungen auf einem USB-Stick erhalten oder sogar mit unserem Avatar weiterleben? Auch die Diskussion, wie viel technischer Fortschritt eigentlich wünschenswert ist, bleibt nicht aus.

Im **Denkraum Natur** geht es um die Zerstörung des Planeten durch den Menschen und wie dem Klimawandel in der Zukunft entgegengewirkt werden könnte. Hier erfahren wir, wie Städte grüner gemacht werden können und wie Natur künstlich erschafft werden kann. Außerdem werden Methoden zu klimafreundlichem Bauen und effizienter Züchtung vorgestellt.

Zwischen April und Oktober können wir zusätzlich den Skywalk nutzen, über den wir auf das Dach des Futuriums gelangen und einen Ausblick auf den Spreebogen und das Kanzleramt genießen dürfen.

Mitmachen und Ausprobieren

Neben Ausstellung und Skywalk bietet das Futurium auch die Möglichkeit, im Futurium Lab selbst zu experimentieren. Hier können wir die Funktionsweise von 3D-Drucker und Lasercutter verstehen lernen, uns in der Experimentierküche ausprobieren oder in einer Wahlkabine per Gesichtserkennung die bevorzugte Partei wählen.

Um das Futurium Lab so richtig nutzen zu können, empfiehlt es sich, an einer der öffentlichen Schulungen teilzunehmen. •

Teil des Denkraums Natur zum Thema klimafreundliche Städte

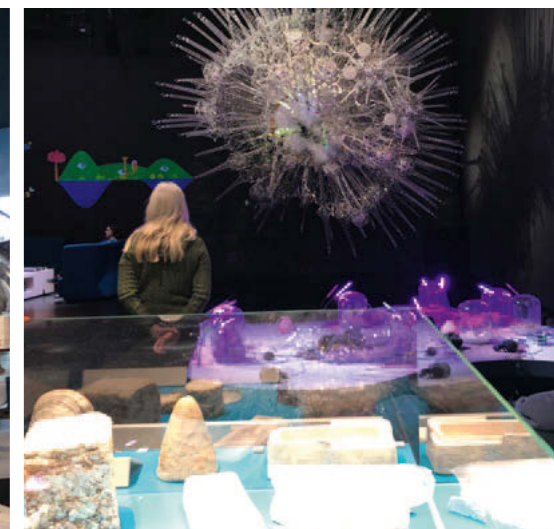


Das Futurium ist das perfekte Ausflugsziel, um für ein paar Stunden in eine Welt einzutauchen, die sich so anders anfühlt als unsere, aber ihr doch so nah ist. Der Eintritt ist kostenfrei.

Im Erdgeschoss befindet sich ein Café, die Information, ein Shop und außerdem Schließfächer, in denen Jacken und Taschen eingeschlossen werden können (Ein-Euro-Stück nicht vergessen!).

Auch mit Kindern gibt es eine Menge zu entdecken. Sonntags ist übrigens Familientag: Kinder bis 10 Jahre können im Experimentier- und Bastelbereich die Zukunft erkunden, für ältere Kinder ist im Futurium Lab die Werkstatt geöffnet.

Online lassen sich Familienführungen buchen, die einen Einstieg in die Auseinandersetzung mit den Themen der Zukunft erleichtern sollen. Kosten pro Person: 5 Euro, ermäßigt: 2,50 Euro. Adresse: Alexanderufer 2, 10117 Berlin
Anfahrt: bis Berlin-Hauptbahnhof, vom Ausgang Washingtonplatz nur 350 Meter bis zum Futurium
S-Bahn: S3, S5, S7, S9
Tram: M5, M8, M10
Bus: 120, 123, 147, 245, M41, M85, TXL
Öffnungszeiten:
Mo, Mi, Fr, Sa, So: 10–18 Uhr
Do: 10–20 Uhr, Di: geschlossen





Portrait: Maria Dähne

Heute glänzt der Lindenhof wieder ... das war auch mal anders

erinnert sich Frau Dähne, als wir uns zum Interview trafen. Mit Hilfe der auf dem Tisch ausgebreiteten Familienalben begann sie, über ihre Anfangszeit in Berlin und damit bei der GeWoSüd zu erzählen.

Im Oktober 1968 kam die gebürtige Spanierin aus dem andalusischen Jaén als frischgebackene Ehefrau von Gerhard Dähne (†) in den Lindenhof und erweiterte damit eine Familie, die zu diesem Zeitpunkt bereits in dritter Generation in der Siedlung lebte.

Trotz des warmen Empfangs, den ihr die Familie bereitete, war die Anfangszeit für Frau Dähne ein Wechselbad der Gefühle. Sie kam aus einer der sonnenreichsten Regionen Europas ins Berliner Herbstwetter und statt der weißgetünchten Häuschen Andalusiens begrüßte Berlin-Schöneberg sie mit betonfarbenen Häuserfronten nebst einigen Spuren des Krieges: „Dieses Grau in Grau war für mich als junges Mädchen einfach nur deprimierend. Ich konnte ja auch die Sprache noch nicht richtig. Mein Mann hat mich überall vorgestellt, etwa bei der Drogerie Friedrich, Bäcker Sund und auch beim Einkaufsladen in der Eythstraße, und um Nachsicht wegen der Sprache gebeten – aber dann habe ich mich bei Bäcker Sund so blamiert, dass ich nicht mehr einkaufen gehen wollte“, erzählt sie und muss selber lachen. Sie wollte damals Kastenbrot kaufen, hatte aber den Begriff vergessen, als sie an der Reihe war, und wusste sich nicht besser zu helfen, als hinter die Theke zu gehen und auf das Weißbrot zu zeigen. „Das war natürlich Dorfgespräch und ich habe mich so geschämt, dass erstmal mein Mann die Einkäufe erledigte“.

In den ersten Monaten habe sie viel Zeit mit Oma Dähne und ihrer Schwägerin in der alten Waschküche an der Eythstraße verbracht, und nachmittags beobachtete sie die Schwäne auf dem Weiher von ihrer ersten Wohnung in der Arnulfstraße 2 aus. Abwechslung und eine erste Freundschaft fand sie schließlich mit Familie Specht, die

unter ihnen wohnte und sie öfter zum gemeinsamen Kaffee auf ihre Veranda einlud. Weitere Freundschaften ergaben sich nach der Geburt ihres Sohnes, etwa über die Fürsorge mit Frau Hansen oder auch mit Frau Schultz über die Kindergymnastik. Und auch ihre Sprachkenntnisse verbesserten sich dadurch, so dass es einfacher wurde, Kontakte zu anderen Lindenhof-Bewohnern zu knüpfen.

Nach Hause schrieb Frau Dähne, dass sie endlich angekommen war im „Patio de los tilos“ (dt. Lindenhof) – wie sie sagt, einem analogen Ausdruck in Spanien für einen besonders schönen Ort. Aber durch den Familienzuwachs

wurde die Wohnung in der Arnulfstraße mit ihren 36 Quadratmetern nun recht eng. Woche für Woche sprach Frau Dähne bei der Genossenschaft vor: „Allerdings war es damals auch schon schwierig, eine größere Wohnung zu bekommen, und Frau Thiede konnte sich ja auch keine aus den Rippen schneiden.“ Nach kurzer Zeit in einer Wohnung in der Bessemerstraße 70 und der Geburt ihrer Tochter bezogen sie 1974 eine Wohnung in der Suttnerstraße 7.

In dieser Wohnung lebt Frau Dähne auch heute noch mit ihrem jetzigen Lebensgefährten, nachdem ihr Mann 1996 verstorben ist. „In dieser Wohnung habe ich die schönsten Feste und Familienfeiern in Deutschland erlebt“, erzählt sie und blättert im Familienalbum: Kindergeburtstage, Kommunion, Weihnachten ... „was man halt so alles feiert“.

„Am Anfang war in dieser Wohnung alles noch von den Vormietern in dunklen Farben gehalten und in der Küche verliefen die Heizungsrohre des gesamten Hauses. Zwar hatten jetzt alle Platz, aber ich komme ja aus Spanien und liebe das Helle und Luftige. Mein Mann hat dann alles

„Dieses Grau in Grau war für mich als junges Mädchen einfach nur deprimierend.“



Auftritt der Folkloregruppe „Alegria“ bei der Senioren-Weihnachtsfeier im Lindenhof

weiß gestrichen und dann wurden auch bald im Haus die Leitungen neu gemacht“, erinnert sie sich.

„Als die Kinder dann in die Schule und den Kindergarten kamen, ging ich auch wieder arbeiten und lernte so viele Bewohner aus der Siedlung kennen. Ich war bei Karstadt und da gingen alle hin“, verrät sie schmunzelnd. Und weiter: „Heute kennen mich alle und hier im Haus haben wir auch immer eine tolle Gemeinschaft gehabt. So wurden unsere Kinder, wenn sie von der Schule und aus dem Hort kamen, immer von einer älteren Nachbarin auf einen Kakao hereingeholt und mussten nicht draußen warten, bis einer von uns nach Hause kam. Sie wurde fast zu einer richtigen Großmutter.“

Überhaupt ist ihr der soziale Zusammenhalt sehr wichtig und auch einer der Gründe, warum sie nach dem Tod ihres Mannes nicht zurück nach Spanien gegangen ist. Ihre Kinder hatten inzwischen ihre ersten eigenen Wohnungen in der Siedlung bezogen, und sie fühlte sich gut integriert.

„... ,dass wir in so einem schönen Dorf in der Stadt leben können.“

Rückblickend freut sie sich, dass sie hier nach anfänglichen Schwierigkeiten so gut aufgenommen wurde; merkt aber auch an, dass man immer auf die Leute zugehen muss und von sich aus etwas beginnen muss. „Und das habe ich ja auch

gemacht. Ich bin in einer Folkloregruppe und wir haben uns zum 100-jährigen Jubiläum der GeWoSüd überlegt, etwas zurück zu geben. In den letzten 20 Jahren ist hier ja so viel gemacht und auf die Beine gestellt worden, für die Gebäude und für die Bewohner; dafür dass wir in so einem schönen Dorf in der Stadt leben können“, und verweist damit auf ihren Anfang innerhalb Siedlung.

Da sie leider nicht in Berlin sein konnte, als die GeWoSüd im Oktober ihr Jubiläum in der Malzfabrik feierte, veranstaltete sie im Rahmen der Senioren-Weihnachtsfeier – zu der sie selbst seit einigen Jahren geht – eine kleine Aufführung, um „beide Welten etwas miteinander zu verbinden“. Sie hat ihre Tanzgruppe gefragt und das Interesse war groß. In authentischen andalusischen Kostümen tanzte die Gruppe am 7. Dezember u. a. zu „Viva Espana“ Flamenco, unter dem großen Beifall des Publikums. „Dass das so gut ankommt, hat mich selber überrascht. Wenn ich heute durch die Siedlung gehe, sprechen mich immer wieder die Leute an und sagen, dass sie sich jetzt schon auf die nächste Weihnachtsfeier freuen.“ Wir werden sehen ...

Zum Abschluss unseres Gesprächs möchte Frau Dähne noch ein paar Worte an die Bewohner des Lindenhofs richten, als Vermächtnis ihres verstorbenen Ehemannes, aber auch im Namen ihres jetzigen Lebensgefährten Klaus sagen: „Ein Traum ist es, hier zu leben. Aber alle müssen miteinander helfen, die Siedlung sauber und gepflegt zu halten. Wir wohnen hier alle miteinander und alle repräsentieren den Lindenhof.“

Dieser Aussage, die wohl auch für die gesamte GeWoSüd gilt, schließen wir uns gerne an.

Einen herzlichen Dank an Frau Dähne, für ihre Gastfreundschaft, ihren Einsatz und das tolle Gespräch. •





FOTO: KÜNSTLERIN
000BIRGIT KINDER

Tachchen, ick bins ma wieda, de Frida

Frida „trennt sich“

Bei meinem letzten Jang in unser Müllhaus is mir wat uffjefallen: Die Hausmülltonnen mit Berch volljeknallt, oben druff dicke fest verschnürte Riesensäcke, so det der Deckel nich mehr züjng. In det Müllhaus jibt det ooch drei jelbe Tonnen. Ick kieke da rin: alle drei Tonnen ... gähnende Leere!

Leute, wat is da los, trennt ihr jarnich mehr? Da kannste hinhören, wo de willst, überall wird jemeckert über die hohen Betriebskosten, ständich wird allet teurer usw. Nun ja, für die Kosten können wa nu nüscht, aber die Kosten im Blick zu behalten, dafür können wa alle wat tun. Ihr Lieben, ihr müsst mehr trennen! De jelbe Tonne – oder manchmal ooch orange Tonne; is det gleiche – is sozusajen een Jeschenk. Wer det immer noch nich wees: Die jibt et kostenlos.

Nutzt also bitte, wenns jeht, ausschließlich de jelbe oder orange Tonne. Det meiste von unsere Abfälle darf da rin.

Hier mal ne kleene Übersicht, wat da so möchlich is:

- Verkaufsverpackungen aus Metall (Aluminium) und Kunststoff: Konserven- und Getränkedosen, Putzmittelflaschen, Margarine- und Joghurtbecher, Deckel von Joghurtbechern, Wurstverpackungen, Spraydosen (vollständig entleert), andere Kunststoffbehälter, Verschlüsse, ausgedrückte Tuben, Tragetaschen, Beutel, Einwickelfolien
- Verkaufsverpackungen, die aus verschiedenen Materialien bestehen (Verbundstoffe): Milch- und Saftkartons, Schaumstoffe, Styroporverpackungen
- Gebrauchsgegenstände (z. B. Gießkannen, Plastikschüsseln, Spielzeug)
- Töpfe, Werkzeuge, Besteck

Seht ihr, da jeht doch einijet. Ick kann Euch dit nur ans Herz lejen, künftig det een bisschen besser zu machen. Ihr könnt da wirklich Jeld sparen. In de meisten Müllhäuser klappt det ooch janz jut, aber in det eene oder andere Müllhaus könnte man eene Hausmülltonne mehr durch eene jelbe oder orange Tonne austauschen. Dit macht aba nur Sinn, wenn det mit dem Trennen klappt. Sollte nämlich zu viel Hausmüll in eene jelbe oder orange Tonne liejen, weijert sich der Entsorjer, die Tonne zu leeren. Det bedeutet, een anderer Versorjer muss die kostenpflichtich leeren und det bedeutet wieda, zu unseren Lasten.

In diesem Sinne,

Eure Frida!

Frida freut sich über
Ihre Nachrichten unter
frida@gewosued.de



(Foto)Wettbewerb

Glücklicher Gewinner

Mit seinem Beitrag über einen Baum, der in den 1970er Jahren durch Kinder des Lindenhofs vor Bauarbeiten gerettet wurde und heute immer noch steht, hat Gerd-Kristian Nawe den (Foto)Wettbewerb zum 100. Jubiläum der GeWoSüd gewonnen. Seinen Preis, einen Aufenthalt im Hotel Lindenhof in Bad Schandau, hat er nun gemeinsam mit seiner Frau und Hündin Lilly eingelöst. Dazu hat er ein paar Zeilen geschrieben:

Ja schade, schon wieder vorbei die schönen Tage in Bad Schandau im Hotel Lindenhof. Wir hatten ein sehr schönes Zimmer mit einem herrlichen Ausblick.

Zum Geburtstag meiner Frau war ein sehr schön geschmückter Tisch, mit einem lieben Gruß des Hauses, für uns reserviert. Das Frühstücksbuffet übertraf alle Wünsche, und die Speisekarte war superklasse. (Leider habe ich in der Woche 2 Kilogramm zugenommen.)

Unser Hund Lilly wurde von allen freundlich begrüßt. Das Personal war sehr freundlich und hilfsbereit. Wir wurden mit Sonnenschein begrüßt und auch verabschiedet.

Bad Schandau und Hotel Lindenhof sind immer eine Reise wert.

Gerd-Kristian Nawe



FOTO: GERD-KRISTIAN NAWE

Buchvorstellung

Bücherwürmer gesucht

Auch wenn ihre Bedeutung im digitalen Zeitalter von heute allmählich schwindet – Bücher sind aus unserem Leben nicht wegzudenken. Sei es auf dem Sofa an einem verregneten Sonntagnachmittag, sei es im Urlaub oder sei es einfach nur in der U-Bahn: Für so manchen von uns sind sie immer noch ein treuer Begleiter. Und Hand aufs Herz: Haben wir nicht alle schon ein Buch gelesen, das uns nachhaltig beeindruckt hat, uns intensiv beschäftigt hat oder uns ein Lachen ins Gesicht gezaubert hat?

Wir möchten von Ihnen gerne wissen, welches Buch Ihr Lieblingsbuch ist. Welches Buch würden Sie an Freunde weiterempfehlen oder verschenken? Welches Buch haben Sie schon so oft gelesen, dass Sie es fast auswendig können?

Mitmachen
und
Buchgutschein
sichern!

Wie Ihre Buchvorstellung aussehen könnte, sehen Sie in unserer ersten Vorstellung auf dieser Seite. Wir veröffentlichen die besten Ihrer Einsendungen aus den Bereichen Erzählungen, Krimi, Kurzgeschichten, Roman, Kinderbuch, Märchen und Gedichte in den nächsten Ausgaben des Mitglieder-Echos. Machen Sie sich ans Werk, aber schreiben Sie keinen Roman – wir freuen uns auf Ihre Geschichten aus der Welt der Buchstaben. •

Schreiben Sie eine Buchvorstellung und schicken Sie diese per Mail an info@gewosued.de oder per Post an die Geschäftsstelle der GeWoSüd mit dem Hinweis „Redaktion Mitglieder-Echo“. Zum Dank erhalten Sie bei Veröffentlichung des Textes einen Buchgutschein im Wert von 10 Euro.

Der Buch-Tipp

Neulich in Neukölln

Um welches Buch und welches Genre handelt es sich?

„Neulich in Neukölln“ von Uli Hannemann. Es handelt sich um ein Buch mit witzigen Kurzgeschichten, die sich um den alltäglichen Wahnsinn in Neukölln drehen.

Beschreiben Sie mit ein paar Sätzen die Handlung oder den Inhalt des Buches.

Es geht in den Kurzgeschichten um nichts weniger als das pralle Leben, wie es in Neukölln stattfindet.

Mal geht es um Neuberliner, die frisch aus München zugezogen sind und sich über die günstigen Mietpreise wundern, mal um italienische Touristen, die mitten in der Nacht vergeblich versuchen, in der Hasenheide Haschisch zu kaufen, mal geht es um die „Wahrheit über die Rütli-Schule“.

Es sind Geschichten, die sich wie aus dem Leben gegriffen lesen – wenn man Neukölln ein bisschen kennt, erkennt man sofort, was gemeint ist.



Was fasziniert Sie an diesem Buch?

Die großartige Beobachtungsgabe des Autors führt oft zu sehr präzisen Beschreibungen von Situationen und Menschen. Die Geschichten sind sehr humorvoll geschrieben, mit einem wohlwollenden Blick. Uli Hannemann schreibt wie ein guter Freund, der über Macken und Fehler anderer Leute hinwegsehen, sie aber nicht unkommentiert lassen kann.

Er räumt auch mit einigen Vorurteilen auf, mit denen Neukölln zu kämpfen hat. Halbwahrheiten sind eben immer auch zur Hälfte unwahr.

Wie sind Sie auf das Buch aufmerksam geworden?

Ich habe es geschenkt bekommen, als ich vor einigen Jahren nach Neukölln gezogen bin. Sozusagen als Leitfaden zur Eingewöhnung. Das Buch ist zwar schon mehr als zehn Jahre alt, aber vieles hat sich nicht verändert, wenn man von den nicht mehr so billigen Mieten einmal absieht.

Was wissen Sie über die Autorin bzw. den Autor?

Uli Hannemann wohnt schon seit 1985 in Neukölln und ist damit definitiv ein Neukölln-Experte. Er fährt Taxi, ist Autor und darüber hinaus Mitglied von zwei Berliner Lesebühnen, in denen er regelmäßig seine Kurzgeschichten und Glossen vorträgt.

Buchangaben:

Uli Hannemann: „Neulich in Neukölln“ Ullstein-Verlag, 184 Seiten ISBN 978-3-548-26818-7

Diese Buchvorstellung wurde verfasst von Alexander Blanz, Mitglied der Redaktion.



Dieses Gericht können Sie am 31. März 2020 im „Café am See“ genießen.

Topf-Gucker – Claudia in den Kochtopf geschaut

für ca. 4 Personen
Arbeitszeit ca. 35 Minuten
Schwierigkeitsgrad normal

Fruchtiger Möhren-Eintopf

Zutaten

- 900 g **Möhren**
- 1 **Peperoni**
- 2 **Zwiebeln**
- 1 Stück **Ingwer** (daumengroß)
- 1 EL **Butter**
- 100 g **Schinkenwürfel**
- 1 TL **Thymian**
- 150 ml **Orangensaft**
- 750 ml **Buttermilch**
- 1 EL **Senf**
- Pfeffer und Salz**
- ½ Bund **Petersilie**
- Crème fraîche légère**

Die Möhren putzen und in kleine Stücke schneiden. Die Peperoni aufschneiden, die Kerne entfernen und in Stücke schneiden. Zwiebeln und Ingwer schälen und fein zerkleinern.

Die Butter in einer hohen Pfanne oder einem Topf erhitzen und die Schinkenwürfel anbraten. Dann die Zwiebeln, Möhren und Peperoni zugeben und mit anbraten. Jetzt mit Ingwer und Thymian würzen und mit dem Orangensaft ablöschen.

Die Buttermilch zugeben und den Senf unterrühren, noch kurz bei niedriger Temperatur köcheln lassen und mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Danach noch weitere 10 bis 15 Minuten weiterköcheln lassen und kurz vor dem Servieren Petersilie und Crème légère einrühren.

Tipp: Buttermilch ist viel fettärmer als Sahne. Sie hat weniger als 1 % Fett im Vergleich zu Sahne mit ca. 30 %. Der Geschmack von Buttermilch ist allerdings leicht säuerlich. Sie darf nicht zu stark erhitzt werden, weil sie sonst gerinnt.



Preisrätsel 01|20

Eine Pyramide mit Inhalt

In diese Pyramide wird zu Beginn ein Buchstabe eingefügt, in den nächsten Zeilen kommt jeweils ein weiterer Buchstabe hinzu, mit denen neue Wörter gebildet werden. Die Reihenfolge der Buchstaben kann verändert werden.

Bitte schicken Sie die fertige Pyramide bis zum 15. April 2020 an die GeWoSüd oder stecken Sie sie in den Briefkasten einer Hausbesorgerin oder eines Hausbesorgers oder schicken Sie eine E-Mail an gewinnspiel@gewosued.de. Und vergessen Sie bitte nicht den Absender.

Aus den richtigen Einsendungen verlosen wir dreimal je eine Jahreskarte für die Gärten der Grün Berlin Gruppe. Die Jahreskarte bietet kostenlosen

Zugang zur gärtnerischen Pracht in den Gärten der Welt (Marzahn-Hellersdorf), im Britzer Garten, im Natur-Park Schöneberger Südgelände und im Botanischen Volkspark Blankenfelde-Pankow. Auch zahlreiche attraktive Vergünstigungen bei fast allen Veranstaltungen und Festen werden geboten.

Die Namen der Ausgelosten werden im Mitglieder-Echo 02|20 bekannt gegeben. Wir wünschen viel Spaß und Glück.

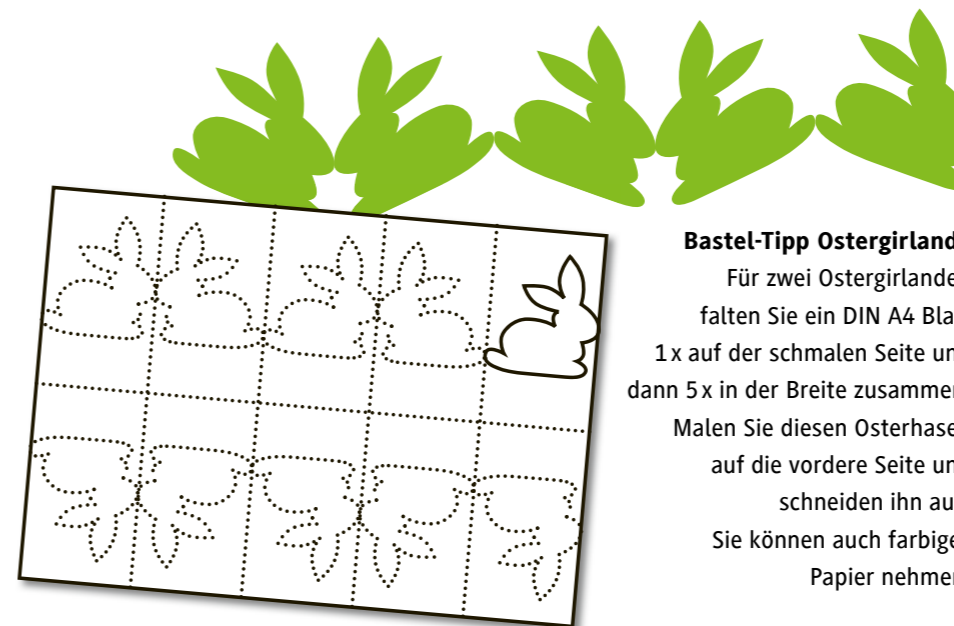
Auflösung des Weihnachtsrätsels der Ausgabe 04|19

Was zum Weihnachtsfest auf keinen Fall fehlen darf, ist natürlich **DRESDNER STOLLEN**. Die Gewinnerinnen unserer Fitness-Pakete sind: Marianne Kerwat, Sabine Voigt und Heike Jesträm. **Herzlichen Glückwunsch!**

Zum Schmunzeln

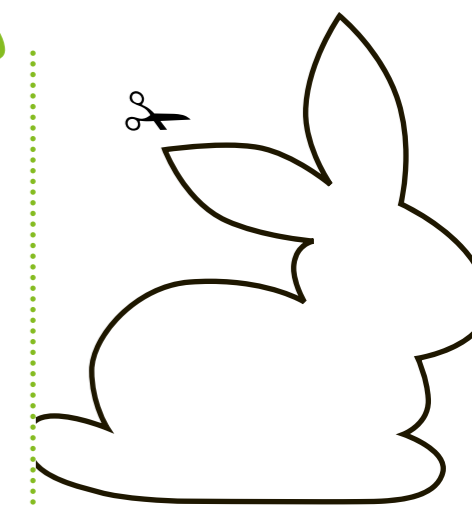
Jeder schließt von sich auf andere und vergisst zu berücksichtigen, dass es auch anständige Menschen gibt.

Heinrich Zille (1858–1929)
Grafiker, Maler, Fotograf



Bastel-Tipp Ostergirlande

Für zwei Ostergirlanden falten Sie ein DIN A4 Blatt 1 x auf der schmalen Seite und dann 5 x in der Breite zusammen. Malen Sie diesen Osterhasen auf die vordere Seite und schneiden ihn aus. Sie können auch farbiges Papier nehmen.





Mitglieder-Echo 01|20

Termine 2020

15. Mai, 16–20 Uhr

Maifest

Friedrich-Wilhelm-Straße
Friedrich-Wilhelm-Straße 59
12103 Berlin

16. Mai, 16–20 Uhr

Maifest Steglitz

Am Eichgarten/Stindestraße
12167 Berlin

6. Juni

Sommerfest Neukölln

Weigandufer 33–35
12059 Berlin

12. Juni, 16–20 Uhr

Sommerfest

Kaiser-Wilhelm-Straße
Kaiser-Wilhelm-Straße /
Scharzhofberger Straße
12247 Berlin

13. Juni, 16–20 Uhr

Sommerfest

Charlottenstraße
Charlottenstraße 25–31
12247 Berlin

Aktualisierungen unseres
Veranstaltungsprogramms
entnehmen Sie bitte den
nächsten Ausgaben des
Mitglieder-Echos oder
unter www.gewosued.de.
Für weitere Informationen und
Anregungen steht Ihnen unser
Sozialarbeiter Dirk Büscher,
Telefon 030 754491-27 gerne
zur Verfügung.

Der Gedanke

*Man kann nicht in die Zukunft schauen,
aber man kann den Grund
für etwas Zukünftiges legen –
denn Zukunft kann man bauen.*

Antoine du Saint-Exupér (1900–1944)
Schriftsteller

Bitte vormerken!
GeWoSüd
Jahresmitglieder-
versammlung

16. Juni, 18 Uhr

Jahresmitglieder- versammlung

Malzfabrik
Bessemerstraße 2–14
12103 Berlin

22. August, 14–22 Uhr

Parkfest

Lindenhof-Park
12105 Berlin

12. September, 15–21 Uhr

30 Jahre

Wiedervereinigung

• Weißensee

„Altes Waschhaus“
Jacobssohnstraße 51 H
13086 Berlin

• Treptow

Fennstraße 18–22
12439 Berlin

28. November, 15–18 Uhr

Wintermarkt

Lindenhof-Park
12105 Berlin

**Notrufnummer
außerhalb der
GeWoSüd-
Geschäftszeiten
Firma Securitas
850079195**

GeWoSüd

Genossenschaftliches Wohnen
Berlin-Süd eG

Eythstraße 45, 12105 Berlin
Telefon 030 754491-0
Telefax 030 754491-20
info@gewosued.de
gewosued.de

Sie können uns besuchen

Mo 14–18 Uhr
Do 9–13 Uhr
und nach Vereinbarung

Sie erreichen uns telefonisch

Mo 9–18 Uhr
Di–Do 9–16 Uhr
Fr 9–14 Uhr

Vorstandssprechstunde

an jedem letzten Mittwoch
im Monat um 19 Uhr
(außer Juli und Dezember)

**Vorstandssprechstunde
am 29. April muss leider
ausfallen.**

Vorstand

Norbert Reinelt
Matthias Löffler
Siegmond Kroll
Aufsichtsratsvorsitzender
Markus Hofmann
Genossenschaftsregister
Amtsgericht Charlottenburg
GnR 88 B

**Folgen Sie uns
auf Instagram
„gewosued“**

Impressum

Herausgegeben von
GeWoSüd eG

Redaktion

Katrin Behr
ViSdP: Norbert Reinelt
Abbildungen

GeWoSüd

(wenn nicht anders benannt)

Gestaltung | Druck

wieschendorf-design.de
Vordruck Leitverlag GmbH
Berlin

Redaktionsschluss

für die nächste Ausgabe ist
Freitag, der 24. April 2020

Mit Namen unterschriebene
Texte müssen nicht in jedem Fall
der Meinung der Redaktion
entsprechen. Leserbriefe müssen
leider manchmal gekürzt werden.

Mit Ihrer Teilnahme an den
Veranstaltungen der GeWoSüd
erklären Sie sich einverstanden
mit der Verwertung von Bild-
und Tonaufnahmen, die während
der Veranstaltung angefertigt
werden.

In unserer Bildergalerie auf
www.gewosued.de finden
Sie Eindrücke vom Leben
in unserer Genossenschaft.
Sofern Sie wünschen, dass
wir Bilder, auf denen Sie
abgebildet sind, auf unserer
Internetseite löschen,
bitten wir um Nachricht.